



Kronstadt, am 12.8.67

Uns immer gemeinsamen,
lieben alten Vaterstadt - an der
Linie, sendet Ihnen, wie
Ihre lieben Frau, die herzlichsten
Grüsse und Wünsche,
Ihre alten

Wisch Kornner

BRAȘOV

Foto: H. Löffler

„Arta Grafică“

Lei 1,50

CARTE
POȘTALĂ



Herrn

H. Dr. h.c. Heinrich Zillich

Schneestadtstr. 12

813 - Hamburg a. L.

R.-F.-G

Deutsche
Botschaft

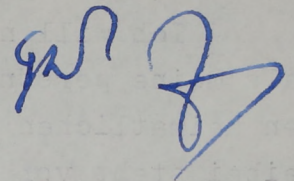
Misch Kammer
-792-HDH-Mergelstten, Kleiststr. 26

dtz Stuttgart, am 22.5.68

Herrn

Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich

813-STARNBERG a. SEE



Sehr geehrter, lieber Herr Dr. Zillich.!

Die zahllosen Ehrungen und Anerkennungen, die Ihnen morgen, zu Ihrem Fest- und Ehrentag zukommen, werden Sie mitrecht mit grosser Freude und mit Genügsamkeit erfüllen und so will ich, als Kronstädter Freund und Bürger mein bescheidenes Schärfflein ^{auch} beiträgend, in dem grossen Gratulationsstrom mitschwimmend, Sie herzlichst beglückwünschen und Ihnen, für die nächsten Jahrzehnte, mein bestes "Glück-Auf" und ein wackeres "Nor de Gesangd" darbringen.

Mit an der Spitze, der wohlverdienten hohen und höchsten Ehrungen, steht auch die Laudatio unseres grossen Hermannstädters, der bei dieser festlichen Gelegenheit, mit weiser Hand manches zurückgab, was Sie, - unser grosser Kronstädter -, ihm im Vorjahre; aus gleichem Anlass, in so einmalig-erhebender, ehrenvollster Form gewidmet hatten. Wir Siebenb. Sachsen wissen, dass unserem Volk, ähnliche Tiefpunkte seiner Geschichte, wie der, der Gegenwart-öfter auf-erlegt worden sind, - doch bin ich fest davon überzeugt, dass wir in ähnlich, schwerster völkischen und existenziellen Bedrängnis, niemals, - zu gegebener Zeit, zwei solch hervorragende geistvolle Exponenten besassen, wie das jetzt der glückliche Fall ist. Der Kronstädter Dichter Zillich und der Hermannstädter Gelehrte Klein, stehen seit vielen Jahren, in vollster Einhelligkeit und vollkommenster Uneigennützigkeit schützend und verteidigend vor Ihrem bedrängtem Volk und bringen dieses, durch Ihr opfermutiges Eintreten, immer wieder in Erinnerung der weiten, grossen Weltöffentlichkeit. Diese Tatsache muss jedem Sachsen, ein Hoffnungsschimmer und ein Trost, in schwerer Notzeit sein. Mir ist, als ob sich als Folge dieser steten Bemühungen, ein beginnendes Verstehen der Staatsführung, unserm Volk gegenüber, bemerkbar machen würde, um das ihrige und entscheidende beizutragen, dass die Möglichkeit eines befriedigenden, sieb. sächs. ^{mit} Weiterlebens in der Heimat erhoffen lässt. Dieser Hoffnungsschimmer erfüllt mich (beglückender Zuversicht, für unsere Zukunft.

Ich habe sehr aufmerksam, den Sie, lieber Herr Zillich, so sehr ehrenden Festesgruss Prof. Kleins, mit vollster, frohester Zustimmung gelesen und ich nehme an, - einiges vielleicht - zwischen den Zeilen stehendes, auch richtig verstanden zu haben, - dem ich erstrecht mein überzeugtes "Ja" geben würde, weil mir dadurch beim "Dichter als Sprecher der Gemeinschaft, - der, Dichter als Kämpfer der Gemeinschaft" verstärkt betont erscheinen würde. - Zu dem "Rückblicke" in Ihren Vierteljahrsblättern, - die mir seit sieben Jahren, regelmässig zu lesen, ungetrübten Genuss bereiten, - will ich Sie besonders beglückwünschen. Ich habe Ihre Ausführungen, zu tiefst beeindruckt und mit grosser Freude - auch teilweise mit Ergriffenheit gelesen. Ich weiss, dass Sie auch vieles nicht berührten, dass sich u. a. auch in Ihrem nächsten Familienkreis, in

So tragischer Art-in den letzten zwei Jahrzehnten, hinter dem eiser-
nen Vorhang abspielte.-

Ich will nun, von meiner Warte, einen weiteren Rückblick, zu dem Ihrigen
-als meine persönliche Rückblende, ergänzend erwähnen,- Vorfälle aus der schö-
nen heimatlichen Vergangenheit, die mir den Namen Zillich, nahe brachten. Hier-
beibei steht vor meinem Auge, nach Beginn des ersten Weltkrieges, der damali-
ge Student und Präfekt des Coetus Honteri-Heinrich Zillich,-der Sprecher bei
der Charfreitagsfeier in unserer schönen Aula der Honterusschule und der Er-
öffner des Honterusfestzuges ^{als} strammer und stolzer Präfekt führte er seinen
Coetus,-sicher hatte auch sein sehr geehrter Lyriker Rektor, seine grosse
Freude an diesem herzerfreuenden Anblick.- Weiter erinnere ich mich, an uns
jüngeren Weltkriegsteilnehmer, als wir heimkehrend, bei erfolgreicher, gewalti-
ger staatlicher Umstellung,-sich in unseren Reihen der Drang nach völkischer
-kirchlicher und geistiger Betätigung, stürmisch erhob. Die Zeit, als ich im Rah-
men des Kr. Männergesangsvereins, den verehrten Sangesbruder, Zuckerfabrikssi-
rektor Zillich kennen lernte, der uns, als 1. Bass-des bekannten, heiteren Pau-
lus-Quartetts/mit Lehrer Brenndörfer, Türk Fritz und Knopf Willi/bei Lie-
detafeln und im "schönsten Rapport der Welt" so oft, köstlichsten Genuss bot.
Zillichs Zwischensolis "Fufzig Ziegeln" in einem der humoristischen Quartette,
klingt mir noch immer in den Ohren und ich sehe noch immer den Schalk, in den
Augen des alten Herrn aufblitzen, der sich mit seinem treffenden Mutterwitz,
-so glänzend vereinte. Später als ich, lange Jahre in der Verantwortung unserer
Honterusgemeinde stand, deren 200 Joch grosse Ackergrund, auf Brenndörfer Hat-
tert liegend,-immer, bis zur Agrarreform-an die Zuckerfabrik verpachtet war-
hatte, ich immer, bei der Pachtvertragserneuerung mit Direktor Zillich zu ver-
handeln. Es hat niemals einen verständnisvolleren, grosszügigeren und nobleren
Pächter, als Ihn gegeben.- Dem Freundeskreis der Ur. Klingsor Freunde-bzw deren
Jünger, war ich auch freundschaftlich verbunden und vorübergehend zugehörig.
Gerne erinnere ich mich an unsere Literaturgespräche und die Leseabende die
unter der Leitung von O. Gust und Teddy Schiel standen, in denen wir Klassiker
bei verteilten Rollen der männlichen und weiblichen ~~XXXXXX~~ Darsteller durch-
nahmen. Ich bedauerte sehr,-später, wegen starker Inanspruchnahme als Drogeri-
pächter, diesem so netten Freundeskreis entsagt zu haben, um ihm aber auch ne-
nachher, als quasi-unterstützendes Mitglied-meiner inneren Zugehörigkeit Aus-
druck zu geben.

Dass unsere unvergesslich teure Heimat, Sie lieber Herr Zillich,
morgen nur in stiller Freude und grosser Dankbarkeit ehren wird, gehört lei-
der auch, zu der nüchternen Realität, der sie und wir uns beugen müssen. Gebe
Gott, dass in zehn Jahren, wenn Sie Ihren 80. Geb. Tag begehen, all diese Vorbe-
halte, die unser völkisches Dasein so sehr belasten, verschwunden sein mögen
und dass sich unsere Kinder hemmungslos des sieb. sächs. Lebens und Wirkens,
wieder erfreuen können.- Wollen Sie bitte, meine weite Ausführlichkeit nach-
sichtig aufnehmen. Es ist wohl das beginnende Alter und die-mir so sehr feh-
lende Heimat, die mich gelegentlich, so sehr mitteilungsarm werden lassen.
Ich wiederhole meine besten Glückwünsche und ich grüsse Sie, wie Ihre sehr
verehrte, liebe Frau, recht herzlichst, als Ihr altgetreuer *Mich. Kormner*

Misch Kammer

Stuttgart, am 18.6.69

7- Stuttgart - Freiberg

Adalbert Stifter Str. 4/I

Lieber Herr Doktor Zillich.!

Die vorliegenden Gedanken hätte ich Ihnen lieber persönlich
- vorgetragen und hatte gehofft, dass dieses zu Pfingsten in D. oder eine
- Woche später, beim 88. Geburtstag, Freund Alfred Orendts, am Stanberger See,
- möglich würde. Leider kam es nicht dazu und so will ich versuchen, in Kür-
- ze das zu schreiben, worum es mir geht.

Die beiden geistigen Führer unseres Volkes, haben Bischof Mül-
- ler verabschiedet. Der Gelehrte und Historiker, wie der Dichter und Schrift-
- steller haben gewogen und befunden und dabei, das "de mortuis nil nisi bene"
- berücksichtigt. Dass Sie, lieber Herr Zillich, als offenbar, ältester Kenner,
- als Müllers seinerzeitiger Schüler, ihn so gründlich und realistisch, beur-
- teilten, hat mich mit grosser Zufriedenheit erfüllt. Es war mir gerade so,
- als ob Sie das ausgesprochen hätten, worüber wir uns, vor Müllers Tod, un-
- terhalten hätten. Denn all das, was Sie in Ihrer Beurteilung, so überaus
- treffend anführten, war die Bestätigung dessen, was ich durch mehrjährige
- Mitarbeit im Land. Konsistorium, wie durch langjährige amtliche und priva-
- te Verbindung, am Heimgegangenen zu schätzen, jedoch auch ^{öfter} zu bemängeln hat-
- te. Seit meiner 1961 erfolgten Umsiedlung hier besuchte ich ihn jährlich
im Sommer, anl. meiner Heimfahrten. In den mehrstündlichen Besuchen wieder-
holten sich, Jahr um Jahr seine betonten Hinweise, auf das ausgezeichnete
Verhältnis, das zwischen ihm, bzw. Hermannstadt und Bukarest bestünde und
wie ihn der Minister und dessen Generaldirektoren hoch schätzten. Seine
ebenfalls ständigen Wiederholungen, seiner politischen Erfahrungen, wie
seine Weissagungen, mussten ja von mir, schon längst als unrealistisch em-
pfunden werden. Mir wäre ja viel wichtiger gewesen zu hören, was er ver-
sucht oder unternommen hätte, die katastrophale Lage unseres gequälten
Volkes zu erleichtern und irgend wie hoffnungsvoller zu gestalten. Seine
ständige These, dass der liebe Gott, mit uns etwas besonderes vorhabe und
dass wir, ebensolche Krisen, in unserer langen Geschichte, schon wiederholt
und nur darum überstanden hätten, - weil wir am Glauben festhielten, konnte
mich natürlich ebenfalls, niemals befriedigen oder trösten, - denn nur durch
die Gottesfurcht und den Glauben allein, haben unsere Urväter, ähnliche
Heimsuchungen sicherlich nicht bestehen können. - Wie Müller zähe an der
Absicht festhielt, in den Seelen sterben zu wollen, beleuchtet am besten
folgender Vorfall, den ich mit ihm erlebte.: Im Sommer 67 klagte Er mir

...dass Ihn das Alter und die schwere Last der Verantwortung seines Amtes längst sehr drücke, - Er aber an seinen Rücktritt nicht denken könne, da einfach niemand da sei, dem Er, ruhigen Gewissens, den Bischofssitz übergeben könne. Auf meine Bemerkung: ich habe soviel gutes und anerkennenswertes aus Kreisen sächsischer Pfarrer über Klein Butz gehört, - antwortete Er spontan "Ja, der wäre der Einzige, dem Er das Amt beruhigt überlassen könnte, doch, - Klein würde von Bukarest niemals bestätigt werden. Nun wurde aber in der Zwischenzeit bis zu meinem Besuch 68, Klein nicht nur als gewählter Stadtpfarrer von Mühlbach bestätigt, sondern anschliessend auch als ~~XXXXX~~ Dechant des Unterwald Kirchenbezirks. Als ich Müller, bei meinem Besuch, an dieses Thema erinnerte, reagierte Er mit einer kiterö válasz und mit Themawechsel. Auch dieses ein Mitgrund, dass mich Ihr Artikel in den Vierteljahrsblättern, restlos befriedigte. - Wie waren wir Kronstädter z.B. enttäuscht, als Müller das erstemal als gewählter Bischof, 1945 zum erstenmal in der Schwarzen Kirche predigt und seine sogenannte Tomatenpredigt hielt, - über seinen Berliner Besuch und den dort erlebten Zimmerarrest bei Tomatenkost. - Wie bin ich aber nun überrascht, im L.d.H. Heft Mai, lesen zu müssen, das ~~Exes~~ damals nicht nur Zimmerarrest sondern auch "drohen- des Ausrottungslager" gegeben habe. So lautet das Konzept der Neujahrspredigt, die aber Müller nicht gehalten hat, die aber Philippi nun verspätet - meiner Meinung, unangebracht uns, zur Kenntniss brachte. -- Ein: "das schweigt des Sängers Höflichkeit", - wäre wohl besser am Platz gewesen. Doch nun Schluss mit diesen Gedanken, die sich automatisch bei mir einstellten, als ich Ihren ausgezeichneten Artikel las und der mir wieder bewies, dass Sie in Ihrer Einstellung, ob völkisch, kirchlich, oder politisch, stets bei Ihrer, oft bewiesenen, furchtlosen Grad- und Offenheit bleiben und als hervorragender Kenner unserer Belange, an erster Stelle stehn.

Lieber Herr Doktor Zillich.! - Dieses als bescheidenen Reaktion auf Ihr Wort zu Müllers Verabschiedung; zu Ihrer rein persönlichen Unterhaltung, welche in ihrer Dürftigkeit, - andererseits wegen Ihrem Zeitmangel, einer Antwort nicht bedarf. - Seit 2 Monaten bin ich nunmehr Stugarter - auf dem Freiberg und wir sind, mit Wohnung und allem Drum und Dran sehr zufrieden, - besonders aber damit, dass wir täglich unsere Eva, Hans und Monika sehn und sprechen können.

Mit den besten Grüßen an Sie und Ihre liebe Frau
bin ich stets Ihr alter

P.S.

ikgs

Misch Kammer

Anli von mir, lieber Frau beste Grüsse!

20.6.1969

Lieber Herr Kamner,

es freut mich sehr, daß Sie meinem Nachruf für Bischof Müller zustimmen. Ich habe mir es nicht leicht gemacht, als ich ihn schrieb. Tagelang feilte ich an ihm herum, denn nichts lag mir ferner, als den Toten zu verunglimpfen, aber der Wahrheit zuliebe mußte ausgesprochen werden, daß er in vieler Hinsicht versagt hat, nicht nur das, er hat Menschen in der Not nicht geholfen, er hat falsche Bilder des geschichtlichen Geschehens in Umlauf gebracht und dabei Volksgenossen verleumdet (wie Rudolf Brandsch), er tat nichts, um der Familienzusammenführung zu nützen, im Gegenteil, er war gegen sie.

Als er vor nun schon fast 10 Jahren in Österreich war, hatte ich ein Gespräch mit ihm, zu dem er seinen Stellvertreter Bischofsvikar Hermann nicht hinzuzog, so daß ich dann nachher Hermann im Hotel aufsuchte und mit ihm, meinem Dutzfreund, allmählich in eine freie Unterhaltung geriet - denn auch Hermann war ganz verklemmt - und dabei überraschte uns der Bischof. Sein Gesichtsausdruck war der eines Fuchses, der eine Verschwörung wittert, obwohl das ein schiefes Bild ist, weil es in der Tierwelt keine Verschwörungen gibt. Nun, bei unserem Gespräch weigerte sich Müller, mit mir, der damals Bundesvorsitzender unserer Landsmannschaft war, ein Arbeitsabkommen zu treffen, er warnte mich, für eine Aussiedlung zu arbeiten, auch meine Bemühungen für die Familienzusammenführung würden erfolglos bleiben. Darin täuschte er sich. Am ärgerlichsten war sein Dozieren. Er setzte mir die Sage vor, er habe nach einem Stoßgebet die wirksamen Worte gefunden, um die Umsiedlung der Sachsen nach Sibirien zu vereiteln. Diese Umsiedlung hat er selber erfunden; sie war nie geplant.

In dieser "Raubergeschichte" ist das Schema all seiner Lügen ^{den} zu erkennen: er oder das Volk ist in Gefahr, doch da tritt er auf den Plan als Gottgesandter und rettet sich oder das Volk. Die Geschichten werden mit der Zeit immer scharfer zum Selbstlob. So brachte Oberstudienrat/im Jahrbuch 1969, das Philippi herausgibt, eine Geschichte, in der erzählt wird, wie Müller als Student bei einem Duell einen Madjaren mit einem einzigen Säbelhieb erledigt. Müller erzählte mir diese Geschichte vor mehr als 30 Jahren selber, und da war von keinem Duell die Rede, sondern lediglich davon, daß die ungarischen Studenten in Klausenburg in den Hörsälen aus den Bänken rutschen, wenn Sachsen sich hi hineinsetzen; zur Rede gestellt, erklärten sie ihr Verhalten damit, es habe einmal einen schrecklich starken Sachsen gegeben, der die Ungarn verdrosch, und darum zögen sie sich lieber von solchen german testalakulakotöl (vor solchen germanischen Leibern) zurück. Von Müllers eigenem Anteil war in dieser Erzählung keine Rede. Allmählich veränderte er die Geschichte so, daß er der Held wurde.

Man nannte Müller vor 1914 schon in Kronstadt den jobbágyen (den Leibeigenen). Der Spitzname bezog sich nicht auf seine Herkunft aus einem Hörigendorf, sondern auf seinen Charakter, für den es typisch ist, daß er angesichts der Not seines Volkes stets ausschweifend schilderte, wie gut gesinnt ihm die Minister seien, nota bene die kommunistischen, die Gottesleugner! Und dabei wettete er von der Kanzel gegen das Neuheidentum der Nationalsozialisten, hatte aber in der in den Kirchlichen Blättern veröffentlichten Predigt am 31.8.1941 den Kommunismus, die Juden verdammt, von der Erbmasse gesprochen, den Krieg gegen Rußland bejaht und schließlich wörtlich gesagt: "das Heil Hitler wird gerade uns Christen in diesen Tagen zum Gebet".

Es ist unqualifizierbar, daß Müller sich nach solchen Bekenntnissen seit dem 23.8.1944 als großen Widerständler gegen den Nationalsozialis-

aus ~~Wolffs~~ ^{Wolffs} ~~ausgibt~~ ^{ausgibt}.

Man sieht heute verschiedene Leute am Werk, einen Mythos aus ihm zu machen, aber das forderte andere heraus, die Wahrheit festzustellen. Die ehemaligen SS-Leute, geschart ums "Licht der Heimat", die gleich nach 1945 Kirchenfrömmel wurden, werden die Wahrheit nicht dauernd vernebeln können, indem sie Müller zum Apostel erheben.

Müller lieferte Dr. Helmut Wolff die Unterlagen zum Sturz von Ghandys, doch als dann Wolff nicht für Müller bei der Bischofswahl war, weigerte ^{dieser} sich, Wolffs Sohn zu taufen, denn Wolff sei kein guter Kirchenchrist. Erst Städel's Eingreifen stellte diese üble Rache ab.

Ich verzeihe es Müller nicht, daß er vom Staat verurteilte Pfarrer, wie Möckel, sofort aus dem Amt stieß. Ganz anders benahmen sich die Katholiken! Er war feig, er stand nicht ein für seine Nächsten. Es ist unsere eigene Schande, daß dieser Bischof als einziger in Rumänien nie "belangt" wurde, nie in Konflikt mit den Kommunisten kam, denn er, der vor jeder Macht kroch und sie als von Gott gegeben benannte, um sich damit aus der Verantwortung zum lutherischen Mut herauszuwinden, mag ein Verwalter gewesen sein, ein Volks- und Kirchenführer war er nie! Auch ein guter Beurteiler der Wirklichkeit war er nicht, das beweist seine Meinung, die Rumänen würden Butz Klein als Bischof nicht bestgen, weil der einmal Nationalsozialist war - was Müller, Mitglied der NAF, auch war und in Predigten ~~xx~~ stets bestätigte, bis 1944!

Ich wüßte gern - und werde es sicherlich bald wissen - was an dem Arrest wahr ist, den Müller 1942 in Berlin erlitten haben will. Auch hier ergibt sich aus Ihrem Brief jene Selbstverherrlichung, die sich mit der Zeit steigert. 1945 predigte er in Kronstadt, er habe damals von Tomaten allein leben müssen, jetzt, knapp ehe er starb, kam er dazu, daß ~~er~~ man ihn "ausrotten" wollte, und natürlich rettete ihn Gott. Ach, ~~das ist es~~ ^{das ist} ~~es ein~~ ^{es} ~~ein~~ ^{ein} Gotteslästerung! "Unliebsame" Deutsche wurden in KZ-Lager gesperrt, aber nicht in Ausrottungslager. Es gab nämlich sehr wesentliche Unterschiede zwischen der Art der KZs. Ich glaube auch an den Arrest nicht. Was die Tomaten betrifft, so hatte Müller bei der Einreise an der Grenze versäumt, sich Lebensmittelkarten geben zu lassen und mußte in Berlin natürlich etwas herumlaufen, bis er die Karten bekam. Er erzählte gleich nachher, als er wieder in Hermannstadt war, er habe von Tomaten leben müssen, denn nichts anderes ließe ^{sich} ohne Lebensmittelkarten kaufen. ~~Falsch!~~ In jedem Gasthaus gab es damals ein markenfreies Stammgericht, außerdem waren alle Meerestiere markenfrei käuflich. Daß er 1945 in Kronstadt aus der Tomatenesserei eine Arrestkost machte, ist bestimmt ebenso ~~erleicht~~ ^{leicht} wie daß ihm das "Ausrottungslager" drohte. Mir schwant, daß sogar das Wegnehmen seines Passes mit dem Bemühen um Lebensmittelmarken zusammenhängt und nachher zu einem Epos seines Leidens koloriert wurde.

innerlich

Wenn Müller, der nichts dafür tat, daß die Sachsen/zusammengefaßt wurden oder auswandern konnten, immer nur sagte, mit Gottesgläubigkeit hätten wir ähnliche Gefährdungen stets überstanden, so ist das eine klägliche Rederei. Wir überwandern einst schwere Gefahren mit der Waffe, mit Festungen, mit Männern, die für ihr Volk sterben konnten. In der modernen Welt fehlt uns jede äußerliche Waffe. Daß aber die innere Widerstandskraft sich härte, dafür hat Müller nichts getan. Er hat sogar in seiner letzten Predigt sich selbst als Gottes Liebling herausgestrichen und ~~gefeuert~~ ^{noch} ~~gefeuert~~ ^{gefeuert}.

Das ist meine Meinung von ihm! Bitte, ermessen Sie, was es mich an Mäßigung kostete, in meinem Nachruf für Müller nicht so deutlich zu sprechen, wie einmal über ihn doch zu sprechen sein wird.

Mit herzlichsten Grüßen und guten Wünschen für
Ihr Leben im neuen Heim

Ihr

7